

Wirtschaften im Einklang

MIT DEM GEMEINWOHL

Der Sektor des Marktes, in dem Güter über Geld gehandelt, gekauft und verkauft werden, ist in Bezug auf die großen sozialen und ökologischen Zukunfts Herausforderungen von zentraler Bedeutung. Er steht daher im Fokus dieses Beitrages.

Die Finanzmärkte werden hellhörig – immer mehr Investoren ziehen ihr Kapital von der Fossilindustrie ab und wenden sich dem wachsenden Markt der Erneuerbaren Energieträger und der Elektromobilität zu. In der Politik gibt es Bestrebungen, die internationalen Konzerne an die Kandare zu nehmen, indem soziale und ökologische Kriterien entlang der gesamten Güterkette eingefordert werden. Und immer mehr Unternehmen beginnen selbst umzusteuern, indem sie Nachhaltigkeit in ihre Unternehmensstrategie implementieren – freilich gibt es auch „Greenwashing“, mit dem sich Konzerne ein gutes PR-Gewissen verschaffen. Zumindest für Unternehmen in öffentlichem Interesse mit Belegschaften ab 500 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen existiert EU-weit mittlerweile eine weitere Berichtspflicht, die über die ökonomischen Kennzahlen hinausgeht. Und es gibt Unternehmen, die sich aktiv für mehr Nachhaltigkeit einsetzen.

Häufigkeitsverdichtung der Neuansätze

Die Stärke jeder offenen Gesellschaft liegt jedoch in der Fähigkeit, neue Antworten zu finden.

Die Klimabewegung hat erreicht, dass die Erkenntnisse der Klimaschutzung spät, aber doch auch in die Politik hineinwirken. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) als alleiniger Gradmesser für wirtschaftlichen Erfolg wird kritisch beleuchtet, weil dieses nichts über die Verteilung des Erwirtschafteten aussagt und die unenigentlich erbrachten Leistungen ebenso wie die Kosten durch Umweltschäden nicht berücksichtigt. Massentourismus mag die Wirtschaftsleistung einer Region erhöhen, die Wertschöpfung bleibt – anders als bei Qualitätstourismus – häufig auf wenige Anbieter beschränkt. Ein drastisches Beispiel zur begrenzten Aussagekraft des BIP: Wenn jemand ein Kind erzieht, erhöht dies das BIP nicht, wenn jemand hohe Spekulationsgewinne einfährt, steigt dieses.

Die Bewegung der Gemeinwohlökonomie (GWÖ)

Exakt vor zehn Jahren gründeten einige Unternehmer*innen in Wien die „Gemeinwohlökonomie“ basierend auf dem gleichnamigen Buch des aus Mattsee stammenden Autors Christian Felber. Mittlerweile umfasst die Bewegung weltweit rund 11.000 Unterstützer*innen, 4.800 Aktive in über 180 Regionalgruppen, 60 Städte und Gemeinden sowie 200 Hochschulen, die die Vision der GWÖ umsetzen und weiterentwickeln.

Im Bundesland Salzburg haben bereits an die 50 Unternehmen eine Gemeinwohlbilanz erstellt, darunter die Industriebetriebe „Fahrgängertner“ und

„Wir benötigen dringend eine Gemeinwohl-Ökonomie, die Fürsorge für die Menschen und den Planeten schätzt und belohnt ...“

Reinhold Ecker
US-Schlichter und
GWÖ-Berater

WERTE DER GEMEINWOHL-ÖKONOMIE

MENSCHENWÜRDE

SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT

ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

TRANSPARENZ UND MITENTSCHEIDUNG

sorgung mit Grundgütern war in Gefahr – selbst die Tageszeitung wurde weiterhin regelmäßig geliefert – sondern die Reduktion eben auf diese Grundgüter setzte der Wirtschaft zu.

Was lernen wir daraus? Wenn wir den Klimawandel noch auf die 1,5 bis 2 Grad Erwärmung der globalen Mitteltemperatur begrenzen wollen, erfordert dies einen gigantischen Strukturwandel, jenem vom Übergang von der Agrar- und Handwerker-Gesellschaft zur Industriegesellschaft im 18. Jahrhundert vergleichbar. Wir brauchen einen 100 Prozent-Ausstieg aus den fossilen Energieträgern in den nächsten Jahrzehnten, eine radikale Umstellung unserer Mobilitätssysteme, eine Ernährungswende, die ohne Kunststoffe auskommt und Böden und Wälder wieder zu CO₂-Senkern macht, u.a.m. Erforderlich ist ein geplanter Lockdown für manche Technologien, etwa den Verbrennungsmotor, ein radikaler Strukturwandel im Bereich des Energiesystems sowie – das erscheint mir unverzichtbar – generell eine Mäßigung des Wachstums und der Ansprüche.

Verzichten können wir nur auf etw was, das uns im Grunde zusteht. Der gegenwärtige ressourcenintensive Lebens- und Konsumstil steht uns jedoch nicht zu, so die Transformationsforscherin Maja Göpel treffend. Dies gilt etwa auch für den Tourismus, einem für Salzburg mit gut zehn Prozent der Gesamtwertschöpfung wichtigen Wirtschaftszweig. Reisen wird, nachdem wir die Pandemie ausgestanden haben, wieder möglich, aber es wird um Qualität statt Masse gehen müssen. Die Hoffnung wäre eine Wirtschaft, in der nicht mehr der billigste Preis – und damit das Auspressen

von Menschen, Tieren und Natur – der bestimmende Faktor ist; sondern die Sozial- und Umweltverträglichkeit.

Das erfordert durchaus Kreativität und Leistungsbereitschaft, doch würde beides neu bewertet: Statt kreativer Wege zur Steuerhinterziehung kreative Zukunftslösungen, statt Profitmaximierung Leistungen für das Gemeinwohl, statt Wachstumszwang Mut zur Begrenzung und (Wieder-)Erlangung der Fähigkeit zur Muße (unterstützt durch entsprechende Arbeitszeitmodelle). Wieder sich zu interessieren dafür, wer unter welchen Bedingungen unsere Produkte herstellt, wer uns unter welchen Bedingungen bedient im Supermarkt oder im Hotel, wäre ein Anfang dafür, was ich als „Ökonomie der Verbundenheit“ bzw. der Beziehungen“ bezeichne. Unternehmer und Unternehmerinnen, die bereits jetzt diesen Weg eingeschlagen haben, können Pioniere werden, bewusste Konsumenten und Konsumentinnen können sie unterstützen.

Letztlich brauchen wir aber verbindliche neue Regeln für alle Unternehmen – soziale und ökologische Kriterien dürfen kein Aushängeschild einiger Vorzeigebetriebe sein, sondern müssen allgemeinverbindlicher Standard werden. Und Grundgüter wie Wohnen, Wasser, Bildung oder öffentliche Mobilität dürfen keine Ware (mehr) sein, sondern sind als öffentliche Angelegenheiten zu betrachten. Stichwort Zweitwohnsitze und Immobilienspekulation, die Salzbürgs Wohnkosten in die Höhe treiben. Dies einzufordern, braucht es eine kritische Zivilgesellschaft sowie bewusste Bürger und Bürgerinnen.

HANS HOLZINGER